

Aus dem Dorfleben

Geschichts- und Brauchtumsbeilage zum Sammeln

Mai 2001

Die Illerflößer (Fortsetzung)

Die Flößerei brachte der Bevölkerung von Aitrach und Mooshausen nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch einen gewissen Wohlstand. So konnte doch mancher Flößer oder Floßknecht eine eigene Familie gründen und nach einiger Zeit sich sogar ein eigenes Wohnhaus leisten.

Noch zwischen 1900 und 1910 konnte man im Ulmer Straßenbild die markige Gestalt des Illerflößers sehen. Er hatte seine besondere Note durch seine mächtigen Stiefel, die im Wasser bis über die Oberschenkel gezogen werden konnten, durch seine hellgrüne, mit Hirschgeweihknöpfen versehene Wolljacke, durch seine wasserdichte Ledertasche mit Messingschloss, durch das zusammengerollte Seil, das er mit einer Axt oder einem langen Bohrer über die Achsel gestützt auf dem Rücken trug. Um seine Gestalt wob etwas vom Hauche des blaugrünen, frischen Illerwassers, sowie vom Dufte der Hanfseile, der frisch geschnittenen Bretter und der harzigen Allgäuer Tannenstämmen.

Mit sicherem und schwerem Schritt, in dem Bewusstsein, wieder ein Stück harte Arbeit geleistet zu haben, ging der Flößer durch die Straßen der Stadt, wobei er den Kaufmann und den Gastwirt etwas verdienen ließ. Wie es damals in einem Scherzlied besungen wurde:

„Drei Doppelliter darf ich sagen, füllen erst den Flößermagen“.



Flößer beim Bau eines Floßes

Die Flößer deckten sich in Ulm nicht nur mit Tabak oder sonstigen Sachen die sie für den eigenen Bedarf brauchten ein, sondern sie brachten auch von jeder Fahrt für „Weib und Kinder“ ein „Krämle“ mit nach Hause. Die Rückreise von Ulm in die Heimat nach Aitrach oder Mooshausen machten die etwas reicheren Flößer mit der Postkutsche, die anderen aber zu Fuß. Von Ulm bis Kempten waren es 22 Stunden Fußmarsch. Natürlich wurde immer wieder eine Rast in einer der bekannten Flößerherberge gemacht, dann dauerte der Heimweg meist doppelt so lange. Während der Winterzeit brachten die Flößer ihre Seile, Bohrer und Beile in Ordnung, oder halfen beim Fällen und Heranführen des Langholzes, erzählten sich dabei Geschichten und sehnten sich nach der mit dem Frühling wieder beginnenden Arbeit. Wenn am Sonntag Oculi in der Kirche das Evangelium von der Teufelaustreibung verlesen wurde, dann wussten sie, dass auch für sie die Zeit zum Verlassen der warmen Stube und zur Wiederaufnahme der eigentlichen Berufsarbeit gekommen war.

Auf der Iller und ihren Nebenflüssen wurden damals an die 42 000 Festmeter Holz im Jahr geflößt. Dies allein zeigt die Bedeutung der Flößerei auf dieser Wasserstraße. Hinter diesen Angaben verbirgt sich die Arbeit zahlloser Menschen, die direkt oder indirekt von der Flößerei lebten: Waldbesitzer und Förster, Holzhauer und Fuhrleute, Holzhändler und Sägmühlbesitzer, Triftmeister und Holzarbeiter, Floßmeister und Floßknechte, aber auch Seiler, Sattler, Schuster und Werkzeugschmiede.

Die Flößerei beschränkte sich aber nicht auf die Beförderung von Holz. Flöße konnten als Transportmittel für nahezu alle Warengattungen benutzt werden. Deshalb boten sie den heimischen Betrieben der Grundstoffindustrie, der Handwerkerschaft und der Landwirtschaft die Möglichkeit, Absatzmärkte zu beliefern, die sie ohne Flößerei so leicht und kostengünstig und vor allem sicher vor Überfällen nicht erreicht hätten.

Die Flößerei auf der Iller war wahrscheinlich schon in der Römerzeit üblich, um Bau- und Brennholz sowie anderes Baumaterial auf ihr zu flößen. Zu den frühesten schriftlichen Belegen zählen Zollbestimmungen aus dem 14. Jahrhundert, zum Beispiel jene von Marstetten aus dem Jahre **1397**, die einen Floßzoll für die Aitrach und die Iller enthalten. Ihre für zahllose Menschen lebenswichtige Bedeutung als Wasserstraße behielt die Iller bis in das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts hinein. Das Ende der Flößerei auf der Iller zeichnete sich ab, als ihr zahlreiche neue Industriebetriebe soviel Wasser entzogen, dass der Wassertransport immer schwieriger wurde, und als neue Verkehrsmittel, voran das Dampfschiff und die Eisenbahn, ihn allmählich überflüssig machten.

In Ulm, wo 1870 noch an die 3 000 Illerflöße gezählt wurden, kamen 1910 nur noch 50 an. 1918 „ländeten“ dann zum letzten mal Illerflöße in Ulm.

Einer der letzten und bekanntesten Flößer von Aitrach war zweifellos Raimund Gallasch, er soll in seinem Leben mindestens 4 000 Flöße nach Ulm und noch weiter befördert haben. Er war bekannt durch seinen goldenen Humor und mitunter boshaften Reden. Er wurde trotz seiner mühseligen Arbeit 87 Jahre alt und starb am 8. Dezember 1932.